



Neumärksches Wochenblatt.

Dienstag, den 20sten December.

Der Seeagent.

(Schluß.)

Diesen Worten folgte ein tiefer Seufzer, der aus einem Winkel des Zimmers hervordrang; — der alte Moses wurde todtenblaß, seine Knie bebten, er sank in einen Lehnstuhl. Edmund blickte verwundert im Zimmer umher; aber sein Erstaunen erreichte den höchsten Grad, als die sonst so ernste, zurückhaltende Rebecca sich schluchzend in seine Arme warf und rief: „Edmund! Lieber Edmund! Um Gotteswillen, gehen Sie nicht!“ —

Zugleich fing der im Winkel liegende Kleiderhaufen an sich zu regen, und Aaron kroch aus demselben hervor, zu Edmunds Füßen hin.

„D! ich verstehe jetzt Alles!“ sagte der Seeoffizier. „Das ist ja mein alter Schiffscamerad, der im untern Schiffsraume Schutz suchte vor dem feindlichen Kanonenfeuer. Können Sie denken, Rebecca, daß ich nichts unternommen haben würde, um Ihren Bruder vor der schmachlichen Strafe zu retten?“

„D, seyn Sie gesegnet dafür!“ rief die Schöne, „schwören Sie mir — geben Sie mir Ihr Offizierwort, daß Sie diesem Entschlusse immer treu bleiben wollen?“

Edmund suchte durch die Zusicherung seines ferneren Schutzes die geängstigte Rebecca zu beschwichtigen. Sie hing noch immer an seinem Halse, als plötzlich zwei Londoner Häscher ins Zimmer traten und Aaron, den sie sogleich für ihren Gefangenen erkannten, festnahmen. Während weder Rebecca, noch Aaron und Moses vor Schrecken ein Wort hervorzubringen vermochten,

erhielt Edmund, auf seine Frage nach der Ursache dieser Maasregel, bloß zur Antwort, daß Aaron auf höheren Befehl arretirt werde, und sogleich nach London abgeführt werden müsse.

Moses lag bewusstlos in seinem Lehnstuhle, und auch Rebecca war so heftig ergriffen, daß Desborough sie auf das Sopha brachte, und, sich an ihrer Seite niederlegend, sie zu trösten suchte. Endlich entwand sie sich seinem unterstützenden Arme, und rief, ihm zu Füßen fallend: „Hier ist mein Platz, ich verlasse ihn nicht eher, bis Sie mir versprechen, Alles zu thun, was in Ihrer Macht steht, meinen Bruder zu retten! Er verdankt Ihnen schon sein Leben — o, retten Sie ihn noch einmal! Ich kann Ihnen kein Verbrechen, das er gegen Sie begangen, nicht nennen, es ist zu schwachvoll! Ersparen Sie die Schmach einem altersschwachen Greise — und mir! Mein Herz sagt es mir, daß ich Ihnen etwas werth bin! O retten Sie ihn!“

„Stehen Sie auf, Rebecca,“ sagte Edmund, indem er sie zu sich emporzog und ihre Stirn küßte, „die Schrecken dieses Zusammentreffens haben allen Stolz und alle Zurückhaltung aus ihrem Gemüthe verbannt. Sie wissen, daß ich Sie liebte, von dem ersten Augenblicke an, wo ich Sie sah — hoffnungslos zwar, aber treu trage ich Ihr Bild seit 5 Jahren im Herzen; warum würde ich sonst hier seyn? ich will Ihres Bruders Verbrechen nicht kennen lernen. Ich will ihn retten, wenn ich kann; und kein Opfer, so groß es auch seyn möge, werde ich scheuen, sobald es sich mit meiner Ehre vereinigen läßt. Leben Sie wohl! Besorgen Sie Ihren armen Vater!“

„Edmund,“ sagte sie, „wenn ich nicht überzeugt wäre, daß Sie einst, wenn Sie Alles erfahren haben, mich eben so sehr meiden werden, als Sie jetzt meine Gesellschaft suchen, so würde ich nicht gelitten haben, daß Sie zu mir von Liebe reden. Ich achte, schätze, verehere Sie mehr, als irgend ein menschliches Wesen — mehr als alle meine Verwandten und Glaubensgenossen; aber ich darf nicht an Liebe denken. Nehmen Sie einen Schwesterkuß. Noch einmal, leben Sie wohl!“

Der Leser wird leicht errathen, in welcher Angelegenheit der Lieutenant zur Admiralität beschieden war. Er konnte sich des Lächelns nicht erwehren, als er sein Testament, zu Gunsten der schönen Jüdin in gehöriger Form ausgefertigt, unterzeichnet, und durch Zeugen bestätigt fand. Er war natürlich nicht geneigt, die Sache weiter zu verfolgen. Die höheren Behörden legten sich darin. Die Untersuchungen gegen die Fälscher wurden gerade damals mit besonderem Eifer betrieben, und die häufigen und schwachvollen Betrügereien, welche an unwissenden Seeleuten verübt wurden, rechtfertigten allerdings die rücksichtslose Strenge, womit man gegen die Fälscher verfuhr. Auf alle Vorstellungen der Behörden erwiderte Desborough jedoch nur, daß er dem Blutvergießen aus Humanität und Religiosität durchaus abhold sey, und daß die falschen Documente mit seinen Absichten vollkommen übereinstimmten; denn er wünsche vor Allem, die Jüdin zu seiner Erbin einzusetzen, und würde auf Verlangen dem Vater derselben ohne Weigerung seine Vollmacht gegeben haben.

In Folge dieser Erklärungen wurde Edmund, ganz den Befehlen gemäß, aus der Liste der Seeoffiziere gestrichen, und Aaron seiner Haft entlassen.

Aaron trat zu Portsmouth in völlig verjüngter Gestalt wieder auf. An seiner Weste hing wieder eine schwere Garnitur goldener Petschafte; Ringe blühten an seinen Fingern und Juwelen aller Art hatten einen Platz an Arons Person erhalten, wo nur irgend Juwelen anzubringen waren. Er nahm ohne Erröthen die Miene eines gekränkten, schuldlosen Mannes an. In Bezug auf seine Befreiung äußerte er nur im Allgemeinen, daß ihm großes Unrecht geschehen sey, und daß nicht das Geringste gegen ihn vorliege.

Von seinem Lebensretter war fortan nur sehr selten die Rede. Der große Haufe, welcher Aaron wieder in seinem Cabriolette fahren sah,

konnte sich schon deshalb nicht überzeugen, daß er schuldig sey.

Edmund war jetzt wieder ohne Hülfquellen, wie zu jener Zeit, als er von seinem hartherzigen Bruder verstoßen ward. Er blieb zwei Monate lang in der Hauptstadt, und suchte die Wiedereinsetzung in seine Stelle zu erlangen. Die öffentliche Meinung war ihm nicht günstig. Er sah sich endlich genöthigt, zu einem andern Broderwerbe zu greifen; doch beschloß er, Rebecca noch einmal zu sehen, ehe er seine neue Laufbahn begann; denn er war sehr begierig zu sehen, wie ihn die jüdische Familie aufnehmen würde.

An einem kalten Regentage kam er an des Trödlers Thür, wo eben Arons Cabriolet hielt. Letzterer begegnete dem durchnästen und ermüdeten Wanderer an der Hausthür, lächelte triumphirend, machte ein höfliches Compliment, setzte sich mit ausgespreizten Ellbogen in eine fashionable Stellung, und fuhr schnell davon.

Beim Eintritte des Exlieutenants schien der alte Moses wie vom Blitze getroffen; Rebecca dagegen ergriff, in Thränen ausbrechend, seine Hand, welche sie ehrfurchtsvoll küßte. Sie führte ihn dann zum Sopha, und ohne ihm Zeit zu lassen zum Reden, rief sie: „Ich bitte, ich beschwöre Sie, erzählen Sie jetzt Alles, was Sie gethan, was Sie geopfert haben, um Leben und Ehre eines — Undankbaren zu retten, eines Undankbaren, der uns Alle so elend gemacht hat! Ach! Sie haben viel gelitten, Edmund, Sie sehen krank, angegriffen aus, Ihre Kleider sind abgetragen, und Sie erscheinen nicht mehr in Uniform. O reden Sie, sagen Sie Alles!“

Edmund Desborough erzählte Alles. Rebecca hörte ihn mit steigendem Interesse an; sie weinte keine Thräne mehr, sondern ihre Augen strahlten Feuer, und über ihre Stirn zog eine Wolke des Unwillens. Sie entzog dem Redenden ihre Hand, stand auf und eilte zu Moses, der in dumpfes Hinbrüten versunken war.

„Hast Du es gehört?“ sagte sie, ihren Vater sanft am Arme fassend. „Dieser edle Mann hat sich selbst zum Bettler gemacht, hat seine ganze Zukunft geopfert, um uns von der Schmach, und Deinen einzigen Sohn von der Todesstrafe zu befreien. All Deine Schätze sind viel zu gering, um diese heilige Schuld abzutragen. Rede, Vater, und erkenne die ganze Größe der Verbindlichkeit, welche wir gegen ihn haben!“

Kalt und theilnahmlos hörte Moses die begeisterte Rede seiner Tochter an. „Ich will mit Aaron darüber reden,“ sprach er endlich gleich-

gültig. „Du bist zu heftig, Rebecca. Wenn wir vielleicht hundert Pfund, oder auch hundert-funzig —“

Rebecca unterbrach mit einem lauten Schrei der Entrüstung die gleichgültige Rede des kalt-berechnenden Juden. „Du bist zu heftig, Rebecca,“ fuhr er fort, „und die Reisekosten nach London und wieder zurück — nichts mehr, nein, nein!“

„Edmund!“ sagte Rebecca nach einer Pause, „ich sehe hier deutlich die leitende Hand der Vorsehung. Ich folge ihr. Ich bin Dein, Edmund, mit Allem, was mein ist. Ich habe ein bedeutendes unabhängiges Vermögen. Laß mich dieses fluchbeladene Haus auf immer verlassen. Führe mich zu meiner Tante Rachel; sie ist be-jahrt, und mir sehr zugethan; und ich will — ich will von jetzt an zu Dir sprechen: Fordere nicht, daß ich Dich verlasse; denn wohin Du gehst, will ich auch gehen, Dein Haus will ich mit Dir bewohnen; Dein Volk soll auch mein Volk, und Dein Gott auch der meinige seyn!“ —

Zehn Jahre später finden wir Edmund Desborough als Besitzer eines schönen Landgutes in einer der mittleren Grafschaften Englands, und als Gatte eines reizenden Weibes, welches in der Umgegend unter dem Namen der schönen Morgenländerin bekannt ist. Uebrigens wissen die Nachbarn nichts von ihr, als daß sie eine Fremde ist. Bei diesem glücklichen Paare lebt ein ebenfalls sehr glücklicher, aber kindischer Greis, der Vater der liebenswürdigen Hausfrau, welcher seinen munteren Enkeln oft dadurch ein Vergnügen bereitet, daß er drei bis vier Hüte über ein-ander auf seinen Kopf setzt, und dabei stundenlang ruft: „Handlen! Alte Kleider!“

M i s c e l l e n .

Ein Gutsbesitzer in der Nähe von Brüssel, der häufig von Dieben heimgesucht wurde, verschaffte sich von dem anatomischen Theater das Bein von einem Leichname, befestigte dasselbe in einer Falle in seinem Garten, und ließ den Tag darauf in den Zeitungen bekannt machen: Derjenige, welcher in einer der zahlreichen Fallen, die in seinem Garten aufgestellt wären, ein Bein verloren habe, könne dasselbe bei ihm in Empfang nehmen. Seit dieser Zeit hat er nichts mehr von Dieben bemerkt.

„Sie sollten sich daguerrottypiren lassen,“ sagte ein Herr zu einem Manne, dem das Haar ausgegangen war, „Ihnen kommt es doch wohlfeiler zu stehen, als sonst Jemanden.“ — „Warum?“ fragte dieser. — „Weil Sie schon die Platte mitbringen.“

Auflösung der Charade im vorigen Stück:
„Handlungen.“

Publicandum.

Das zum Nachlasse des Ausgebingers Daniel Kehrberg gehörige Mobiliar, bestehend aus Betten, männlichen Kleidungsstücken, Leibwäsche, Hausgeräth, einigem Eisenzeug, einem Gewehr, einem Bienenstock, zwei Kesseln, einem Schweine u. s. w., soll am

30. December d. J., Vormittags 10 Uhr, in der Wohnung der Wittve des Erblassers zu Staffelde öffentlich meistbietend, gegen gleich baare Bezahlung, verkauft werden.

Berlinchen, den 14. December 1842.
Der Land- und Stadtgerichts-Actuar
Beyer.

In der Carl Drechsler'schen Buchhandlung in Heilbronn ist so eben erschienen, und in Landsberg a. d. W. bei Volger u. Klein zu haben:

Dreihundertundfunzig entschleierte

Geheimnisse aus dem Nachlasse der berühmten Chemiker, Deconomen und Sympathiseurs D. Groos, A. Schulze und N. Krumm; auf vieljährige, meistens fünf- und siebenjährige Erfahrung gegründet und bis zum Tode der Genannten als tiefste Geheimnisse bewahrt, und jederzeit mit den günstigsten Resultaten angewandt. Nebst mehreren von Sonnambülen in ihrem magnetischen Schlafe angegebenen und durchaus bewährt gefundenen Heilmitteln. Bereichert mit vielen, durch einen praktischen Verein für vortreflich erklärten, bisher um sehr hohe Preise verkauften, und denen, die diese enormen Summen nicht zahlen konnten, Geheimniß verbliebenen Mittel und Recepte. Zum allgemeinen Besten meiner Mitmenschen der Oeffentlichkeit übergeben von N a m e r m i z. Acht Druckbogen. geh. 20 Sgr.

Indem wir hier einige der im obigen Buche enthaltenen Mittel und Recepte aufführen, enthalten wir uns aller Anpreisungen desselben und bemerken nur, daß die beiden ersten Auflagen in einer Anzahl von etwa 6000 Exemplaren in der kurzen Zeit von vier Monaten verkauft wurden.

Mittel wider schwache Augen. — Mittel das Ausfallen der Haare zu verhindern. — Recept zur Bereitung eines dem Champagner vollkommen ähnlichen Bieres, welches Jedermann auf chemische Art ohne irgend eine Vorrichtung als ein sehr gesundes, erfrischendes Champagnerbier auf eine sehr billige Weise zubereiten kann. — Verfahren, saures, verdorbenes Bier wieder lieblich hell und klar zu machen. — Mittel gegen die Bleichsucht. — Mittel, durch rohe Kartoffeln eine die Bierbese weit überrtreffende Gese zu bereiten — Mittel gegen Epilepsie und Kolik. — Verfahren, schlechten Essig zu verbessern. — Gegen das kalte Fieber. — Rothe Haare blond zu machen. — Sicherstes Mittel gegen die Hämorrhoiden. — Sicherstes Mittel wider die Parthörigkeit und Taubheit. — Nagere Hühner in 24 Stunden fett zu machen. — Sicherstes Mittel wider die Krätze. — Sicherstes Mittel wider Magenschwäche. — Obstbäume aller Art fruchtbar zu machen. — Unbändige Pferde augenblicklich zahm zu machen. — Verfahren, Porterbiere zu brauen. — Unsehlbares Mittel, sämtliche Ratten in einem Tage aus dem Hause zu vertreiben. — Recept zur Verhinderung der Ansteckung aller Fieber. — Schlechten Taback zu verbessern. — Verfahren, innerhalb 2 Stunden Salat aus Körnern zu ziehen. — Sicherstes Mittel wider Zahnschmerzen. — Geheimniß, vermittelst einer Mischung von präparirtem Franzbranntwein und Salz alle innern und äußern Schäden in augenblicklich schneller Zeit zu heilen u. s. w. —

**Elegante Neujahrswünsche
und Neujahrskarten**

empfehl die Buchhandlung von

Fr. Schäffer & C.

Die
Modelische Kunsthandlung

beforgt von heute ab das Einrahmen der Bilder, und liefert dazu die Goldleisten, Pappen und Gläser

billig st.

== **Rittergutsverkauf.** ==

Ein bedeutendes Rittergut unweit Croffen mit beträchtlichen, jungen, viel versprechenden Holzbeständen, soll für einen annehmbaren Preis aus freier Hand sofort verkauft werden, auf welches nur ein Angeld von 20,000 Rthlr. zu zahlen ist. Das übrige Kapital, wobei die R. u. R. Ritterschaft mit 18,000 Rthlr. theilhaftig ist, bleibt ungekündigt stehen.

Hierauf Reflectirende erfahren das Nähere auf frankirte Adressen durch den Herrn Vermessungs-Gehülfen Wilski in Soldin i. d. R. M.

Zu Weihnachts-Geschenken

erhielt ich eine neue Sendung Stettiner Pfeifen.

S. Fränkel.

Das ich heute vom Waigen Dampfmühlen-Mehl die Sorte Nr. 2. erhalten habe, und dieses à 5 Sgr., so wie die allerfeinste Sorte Nr. 1. zu 6 Sgr. die Meße verkaufe, zeige ich hiermit ergebenst an.

J. C o h n,
Louisenstraße Nr. 113.

Beste Hasel- und Buchnüsse sind noch zu haben bei
S. Hirschfeld.

Cigarren

feiner und geringer Sorten,

Varinas - Canaster

alter Waare,

ächten Messing

eigener Fabrik empfiehlt billigst

M. Schoenflies.

Mein Lager weißer und vergoldeter Porzellane, so wie auch von Kinder-spielzeugen ist durch eine neue Sendung wieder aufs Beste sortirt.

L. Minuth.

C. L. Ehrhardt,

Conditor und Pfefferkuchler,

Post- und Wollstraßen-Ecke Nr. 272,

empfehl einem hochgeehrten Publikum

zum Weihnachtsfeste

die von ihm selbst angefertigten verschiedenen Honig- und Zuckerkuchen-Waaren, Confecturen, und mehrere zum Ausputzen der Christbäume sich eignende Gegenstände, Zuckernüssen, à Meße 15 Sgr., und Pfeffernüsse, à Meße 8 und 12 Sgr., und enthält sich aller Aufzählung von Waaren, so wie der selbstlobenden Anpreisung derselben.

Zu Weihnachtsgeschenken

empfehle ich mein reichhaltiges Lager von

Wolzwaaren,

als: Boa, Muffen, Fustiaschen, sehr schöne und dauerhafte

Schlafpelze, Fußsäcke, Reispelze,

und alle Arten von

M ü ß e n ;

ferner sind angefertigt:

Chenilla- und Merz-Boa

nebst dergleichen Muffen, gleichzeitig empfing ich schwarze ächte

Salsfraisen

prima Sorte. Sämmtliche Artikel werden zum möglichst billigsten Preise verkauft.

Franz Frank jun.,
am Markt.

**Marabouts, Ball-, Hut- und
Haubenblumen**

von ausgezeichneter Schönheit erhielt ich so eben wieder eine neue Sendung. Auch sind die so schnell vergriffenen

Tüll- und Mullkragen

wieder in der elegantesten Auswahl vorrätzig.

L. Minuth.

Stralsunder Spielkarten

bei

M. Schoenflies.

500 Rthlr. sind auf sichere Hypothek zum 1. Januar 1843 zu verleihen, wo? sagt die Expedition des Wochenblattes.

Das obere Quartier in meinem Hause ist sofort zu vermieten, und kann zu künftige Michaeli bezogen werden.

J. Sennefelder.

Richtstraße Nr. 286 ist ein Laden, auch mehrere Quartiere zu vermieten.

Am Sonntag Vormittag ist auf dem Walle beim Wintergarten ein Sterbe-Quittungs-Buch der 25 Rthlr. Sterbekasse verloren gegangen. Der ehrliche Finder wird gebeten, es bei dem Musikus Höse auf der Brückenvorstadt abzugeben.